



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

18. Tag. Der H. Felix von Cantalucien Capuciner. Betrachtung von der kleinen Zahl der Außewöhlten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443

Mund/ oder mit dem Herzen! sine intermissione orate.

Es gibt etliche Geschafft/ die ein rechter Verlust seynd der Zeit. Die Welt-Leuth / und andere / so die Andacht nit freuet / seynd nit gar müßig / dann sie unterhalten sich mit einem Spill/ mit einem Gespräch / mit einer lustigen Gesellschaft. Werden sie aber einstens froh seyn / auf solche Weiß die Zeit angewendet / oder besser zu reden/ verlohren zu haben? Das ist ein andere Frag.

Der achtzehende Tag.

Der heilige Felix von Cantalicia / Capuciner.

Cantalicia ein kleines Dorff in Umbria war der Geburts-Orth / von welchem der heilige Felix seiner Zunahmen bekommen; alda ist er auf die Welt kommen in dem 1513. Jahr / von armen aber gottsförchtigen Elteren. Sein Vater hiesse Sancto de Caratto/ und die Mutter Sancta: also genannt eintwederß in dem Tauff/ oder wegen ihres heiligen auferbäulichen Lebens-Wandel! wie dann auch Felix / von so heiligen Elteren geboren!

498 Der H. Felix von Cantalicia Capuciner.
ren / gleich von der Wiegen angefangen
heilig zu werden / theils durch seine Un-
schuld / so er niemahl verlohren / theils
durch seine inbrünstige Lieb gegen Gott
und zarte Andacht zu der Jungfräulichen
Mutter.

Weilen er noch ein Knab war mißte
er die Schaff hüten / da man ihn öffters
deß Tags bey einem Eichbaum / darinn er
das heilige Creuz-Zeichen geschnitten /
knend und bettend gesehen: ja oft wun-
derte er auch einen grossen Theil der Nacht
dem Gebett an. Nachdem er aber erstär-
cket / wurde er zu dem Feldbau gebraucht.
Einsmals hörte er bey einem seiner Herrn
das Leben der Heiligen lesen / absonder-
lich jener Einsidler / welche in denen tiefsten
Einöden ihr Leben in Übungen der Buß
und heiligen Betrachtungen zugebracht /
da entstunde in ihm ein Lust ihnen nach-
zufolgen; und fragte von selber Zeit embi-
sig nach / welcher Orthen dergleichen
Leuth anzutreffen wären? Man sagte ihm
er dörfste nit weit gehn / dergleichen der
Welt abgestorbne und creuzigte Leuth
werde er in dem neuen Capuciner Orden
antreffen / welche so verwunderlich leben
als die alte Einsidler in der Wüsten ge-
lebet haben.

Es

Es brauchte nit eines mehreren; Felix lauffet dem Closter in der Stadt Citta Ducale zu / und begehret auffgenommen zu werden. Der Guardian / umb seinen Beruf zu erforschen erzehlet ihm der Länge nach alle Strengheiten / der die Orden mit sich bringet / und deutet ihm auf ein mit Blut überrunnen Crucifix Bild / sprechend: sihe disem muß sich ein Capuciner gleichförmig machen. Beides trieb dem Felix die Zähel auß denen Augen; wirffet sich aber dem Guardian zu Füßen / und nimbt den Himmel zum Zeugen / daß er nichts anders suche / als ein gecreukigtes Leben zu führen. Dem Guardian gefiele der Eyffer / nahm ihn auf für einen Layen-Bruder / und schickt ihn nach Ascoli in den Noviciat. Er ware alsdann 28. Jahr alt / begabe sich aber gleich den ersten Tag mit solchem Eyffer auff das geistliche Leben / daß man dar auß leicht hat abnehmen mögen / zu was grosser Heiligkeit er einsmahls gelangen werde.

Noch nit zwainzig Jahr waren verlossen / das GOTT durch diese Regel den Orden des heiligen Francisci zu reformiren angefangen; so hat sich doch diser schon schier in die ganze Welt außgebreitet / und allenthalben die vor
alten

500 Der H. Felix von Cantalicia Capueiner.
alten Zeiten gebräuchliche und verwunder-
liche Übungen der Abtödtung seiner selbst/
der Armuth / der Buß und der Demuth
wider aufferwecket. Es hatten schon dazu
mahl dise in Werck und Worten eyffrige Ap-
postel / dise unveränderliche Verfechter des
Heil. Glaubens / dise Feind aller neuen
Lehr / dise Helden der Evangelischen Ar-
muth / dise von mäniiglich geehrte / und so
gar von den Feinden der Catholischen Kir-
chen geschätzte Männer / wie jetzt zu diser
Zeit die ganze Welt mit ihrem Eysser /
mit ihrer Clösterlichen Disciplin und An-
dacht aufferbauet.

Es ist also leicht zu erachten / was
grossen Fortgang in der Tugend unser
Heil. Felix in diser Schul werde gemacht
haben. Allein ein gar zu lang anhalten-
tes Fieber hätte seine Oberen schier bewo-
gen ihn wider in die Welt zu schicken / auß
Furcht er möchte die Kräfte also ver-
lihren / daß er die Burden des Ordens
zutragen werde unfähig seyn ; wann nit
die schon gezeigte Proben seiner hohen
Tugend / ihnen ein besseres eingerathen
hätten. Nachdem er wider genesen / hat
man ihn nacher Rom geschickt / das Amt
eines Sammlers zu vertreten ; welches
er auch 40. ganzer Jahr mit grosser Auf-
erbäulichkeit versehen ; und darin so herr-
liche

liche Kennzeichen seiner Eingezogenheit /
seiner Gemüths-Versammlung / seiner Ab-
tödtung und Demuth von sich gegeben /
daß die Bulla seiner Seeligprechung eine
lange Erzählung davon gemacht hat. Mit
seinen züchtigen Geberden bestraffte er
die aufgelafniste Welt: Kinder / und
durch seine demüthige Geistliche Auffüh-
rung / und auß dem Angesicht hervor-
blühende Andacht bewegte er vil auch der
lasterhaftisten Herzen zu der Besserung.
Durch die Stadt gieng er mit unters-
schlagenen Augen / mit dem Rosenkrantz
in der Hand / mit stillschweigenden
Mund und in Gott versammelten Ge-
müth: wolan / sagte er zu seinem Gesels-
len / wir wollen die Augen auff der Erden /
den Geist im Himmel / und den Rosen-
krantz in denen Händen haben. Sein
Berrichtung ware Brod und Wein für
das Convent zusammen bettlen / und pflegte
er öfters / wann er solches nach Hauß
brachte / zusagen / er verwundere sich über
die Göttliche Vorsichtigkeit / indeme er
in der Meynung in das Closter gangenz
daß er weder Brod / noch Wein mehr genieß-
sen wolle / und jetzt mache ihn Gott schier
zu einem Herrn über Wein und Brod in
der ganzen Stadt Rom.

II. Th. May.

Al

Ente

Entzwischen je freygebigers Allmosen er in das Kloster brachte/ je weniger genosse er darvon / und lebte in solchem Abbruch und Abtödtung selbst/ welche nit grösser hätte seyn können. Seinen Sinnen liesse er niemahl einige Ergöhllichkeit zu; die drey Fasten des Heil. Vatters Francisci hielte er in Wasser und Brod und solches zwar allzeit allein von dem andern übergelassen: sein Beth waren Simpsen Decken auff bloßen Brettern an statt des Kopfküß ein Buschen Nohholz. Er schlaffte auch nie mehr als 300 Stund: wehrender Nacht geißlete er sich drey mahl / und das Cilicium legte schier nie von dem Leib. So schwer ihm auch sein Amt/ahsonderlich die letzte Zeit seines Lebens gefallen / da er durch Arbeiten/ Buswerck/ und Kranckheiten fast alle Kräfte verlohren / wolte er doch niemahl dessen eine Ringierung zulassen. Als er eins mahls bey dem Cardinal von S. Severina / des Ordens Protector war/ hat er gehört/ daß sein Geseß selber ersuche / er soll den Bruder Felix/ den er in grossen Ehren hatte/ bereden sein Amt abzulegen / hat ihn der Cardinal umb seine Meynung gefragt / der aber geantwortet/ ein Soldat müsse mit dem Degen in der Faust sterben / und der Esel mit seiner

seiner Burde: behüte mich Gott/ daß ich meinem Leib eine Ruhe zu lasse / der zu nichts nutz ist / als zum Leyden und Arbeiten.

So streng er gegen sich selbst gewesen / so gutmüthig und mild ware er gegen anderen: ja es scheinete ein Wunder zu seyn / daß er unter dem Ruch und bey dem Pflug auffgezogen / doch so höflich und wolgesittet gewesen. Sein Seelen-Coffer ware groß / aber zugleich sehr vernünfftig / und demüthig / der sich in denen Schranken seines Stands enthalten: seine Weiß die Sünder zu bekehren / bestunde mehr in dem Bitten als in dem Zusprechen. Als er eins mahls vernommen / daß einige gewisse Jüngling zu ihren Vulschaften zugehen gesinnet wären / hat er sie aufgesucht / sich zu ihren Füßen gelegt / und mit weinenden Augen gebetten: „meine Brüder / erbarmet euch eurer Serlen; welche Wort allein ihre Herzen verändert / und das unreine Feuer darin außgelöschet haben.

Seine einfältige Weiß mit denen Leuten zu handeln / ware annehmlich und geistreich. Eins mahls befande er sich bey einem Richter / deme man eben ein Kalb verehrt hat; und weilen das Kalb blerte / sagte Felix mit lachendem Mund: höret
 At a des

504 Der H. Felix von Cantaleira Capuciner.
der Herz/wie dieses Thier/ einen günstigen
Sentenz verlanger für den/der es geschickt
hat? Ein berühmter Advocat führte ihn
in sein Bibliothec / allwo Felix ein Cruci-
fix-Bild sahe/ da er von dem Advocaten
befragt wurde / was er von der großen
Menge dieser Bücher haltete / sagte dieser
ich vermeine / daß die Vile dieser Bücher
allein geschriben seynd / umb dieses große
Buch/ auff das Crucifix deutend / nicht
zu verstehen ; dann dieses ist ein Bey-
spil des ganken Gesatz/ und muß uns zu
Regel unsers Lebens dienen.

Da er eins mahls zur Fastnacht
hörte / daß jederman eine Comedie
geben zu lauffte / hat er von seinem
Opffer entzündet / den P. Copus einen
berühmten Prediger Capuciner Ordens
gebetten/ ihm Gesellschaft zu leisten umb
diesen Zulauff zu zerstören. Felix erdau-
net dabey mit einem schweren Creutz be-
laden / und mit einem Todten-Kopff
der Hand / der P. Copus aber hielt eine
eintringliche Red zu ihnen / davon man
niglich ist bewegt / die Schaubühne ver-
lassen / und davon die ganze Fastnacht
Zeit gar nit mehr geredet worden.

Er hatte einen Bund mit seinen An-
gen gemacht/ keinem Weibs-Bild in der
Angesicht zusehen/ den er auch fest gehal-
ten ;

ten: und ware sein Obsorg zu Erhaltung seiner Reinigkeit so groß/in Behutsamkeit aller seiner Sinn/ daß man zusagen pflegte/ Bruder Felix habe vil mehr eine Englische als menschliche Natur.

Die Liebe gegen denen Kranken und Hauß-Armen ware ihm sonderbahr angelegen/ und hat dessentwegen von seinen Oberen die Erlaubnus erhalten / ihnen guts zuthun/ so vil er kunte; derohalben er nit allein für das Closter / sonder auch für dise Bedürfftige das Almosen gesammelt; und waren wenig dergleichen in der Stadt/ welche seine sorgfältige Lieb nit zu finden mußten. Bey dem Tag besuchte er die Arme in der Stadt/ bey der Nacht die Krancke in dem Closter / und brachte so wol disen als jenen allezeit ein Almosen oder Erquickung mit. An denen Sonn- und Feiertagen gieng er in die Spitäler/ deren keins zu Rom ist/ deme er nit in Begebenheit einer allgemeinen Noth zu Einholung der Einkunfften verhülfflich gewesen; wie er dann auch vilen der in Gefahr stehenden Jungfrauen/ und von der Armuth betrangten Haußhalten / zu einem hülfreichen Vatter ist worden.

Es ist dise imbrünstige Lieb entsprungen auß der Zarte der Lieb die er gegen

St. 3

Chri

Christo seinem Heyland getragen / und nit leicht vollkommener hätte seyn können; wie er dann auch dessen Heiligen Namen immerdar nit allein in dem Herzen / sondern auch in dem Mund gehabt / und selten ohne Bergießung der Trost-Zäher ausgesprochen hat. Täglich diente er bey der ersten Mess / mit solcher Andacht / davon auch die Umstehende entzündet seynd worden. Die erste Jahr commencierte er nur drey mahl in der Wochen / aber die letzte 15. Jahr täglich / und zwar mit solcher Liebs-Inbrunst / daß er wegen der heuffig auß denen Augen hervorschießenden Zäher das Confiteor nit mehr betten können. Es ware auch diese empfindliche Andacht bey ihm so gemein / daß wann er nur den Namen Jesu außsprachen / oder „GOTT DANCK Bruder Heilig“ hörte / sein Angesicht gleich von der Göttlichen Lieb ganz entzündet wurde.

Nit minder ware seine zarte Zuneigung zu der Göttlichen Mutter / an deren Festen Abenden er allezeit in Wasser und Brod fastete; an denen Sambstagen bettete er den ganzen Psalter / und täglich den Rosenkrantz mit solchem Eyffer / daß er selbst zu unterbrechen öftters benöthiget wurde. Gemeiniglich nennete man ihn nur den Geliebten der heiligsten Jungfrauen Mariae

gen vieler Gnaden so er davon empfangen.

Als er eins mahl zu Nachts in der Kirchen bettete/ hat er eine solche Liebbsbrunst gegen Gott in sich empfunden/ daß er gleichsamb seiner nit mächtig aufgestanden/ zu dem hohen Altar geloffen/ allwo eine Bildnus der heiligsten Jungfrau ware/ und dise gebetten/ sie solle ihm ihr liebes Kind nur auff einen Augenblick erlauben/ umb demselben einen Liebbs-Kuß geben zu können: und siehe! die Göttliche Mutter erscheinet ihm/ und legt ihm das Kind Iesus in seine Armb. Ist aber unbeschreiblich in was für Liebbs-Flammen alsdann sein Herz werde gestanden seyn/ und wie heuffige Trostzähler vergossen; mit was zarter Andacht er das Göttliche Kind umarmet/ und geküßet werde haben. Die Gedächtnus diser Gutthat ist auch allzeit ganz tieff in seinem Gemüth eingedruckt verbliben/ und pflegt er dessentwegen auch in denen Gemähen also für gestellt zu werden.

Seine hohe Tugend erscheinete sonderbar auß seiner tieffen Demuth/ und demüthigen Gehorsamb; massen er nit allein seines Oberen/ sonder auch alle Priester mit solcher Erniderung seiner selbst verehrte/ daß er sich vor ihnen ganz

308. Der H. Felix von Cantalicia Capuciner.
zu vernichten scheint: und da man ihn
dessen die Ursach fragte; sagte er / weilten
ihr Priester seyet / ich aber nur ein armer
Layen Bruder.

Wann er von der Sammlung nach
Haußkame / pflegte er die aller schlechteste
und schwärteste Arbeiten des Convents
auf sich zu nehmen. Indem ihn die ganze
Stadt als einen heiligen Mann verehret
mit allein das Volck sonder auch die Für-
sten / Cardinal und Pabst selbst ihm
alle Ehr erweisen / hatte er doch eine solche
Geringschätzung von sich selbst / daß er
sagte / er verwundere sich / wie man ihn in
dem Orden gedulden möge. Sein Ge-
horsamb ware in allen blind / und was se-
ne Oberen immer verlangten / nahm er
als ein Befehl an.

Es wolte Gott seine Tugend zu sei-
ner letzten Lebenszeit auch durch Krank-
heiten probieren / schickte ihm empfind-
liche Bauchgrimmen zu; welche je
scharffer sie wüteten / je frölicher ware er:
als der Medicus ihn fragte / warum er
nit zu Linderung der Schmerzen den Hei-
ligen Iesus anruffte / mit welchem er
doch so vil andere Krancke geheylet habe
antwortete er / ich liebe mich vil zu stark
als daß ich mich dessen berauben soll / so
mir mein größte Freud verursachet. End-
lich

lich kam auch die Zeit den Lohn seiner Mühe und Gedult in dem Himmel zu empfangen / darzu er sich mit ungemeinen Effer und Andacht bereitet; darauf wol erschienen / daß ihm das bevorstehende End seines Lebens von Gott geoffenbaret worden. Den letzten Tag Aprils ist er erkranket; und obwol er sich kaum rühren können / hat er doch eines gewissen Befehl vonnöthen gehabt / nit so oft des Tags die Kirchen zu besuchen. Die ganze Zeit seiner Krankheit / so in die 18. Tag gedauret / ware ein lauterer Gebett. Kaum hat er die letzten Heil. Sacramenten empfangen / ist er verzuckt worden. Er bestete seine Augen ganz unbeweglich auff eine Sach / die niemand gesehen als er; allein die hervor brechende Liebseuuffer zeigten wol an/ es müste etwas ungewöhnliches seyn: Ein Bruder der bey ihm ware / Urban mit Namen/ fragte ihn/ was es wäre? ach! sehet ihr dann nit/ sagte er / meine liebste Mutter / die seligste Jungfrau mit einem Chor der H. Engel umgeben? nach einer viertel Stund ist er wider zu sich kommen / und weil er vermerckt / daß er müste geredet haben / bittete er den P. Guardian/ man solle ihn allein lassen. Den 8. May darauf des 1587. Jahrs ist er ganz unver-

510 Der H. Felix von Cantalicia Capuciner.
merckt von diesem zeitlichen zu der seeligen
Ewigkeit abgeschiden in dem 72. Jahr
seines Alters.

Raum ist diser tod in der Stadt ruck-
bahr worden/ da lieffe alles zu/ und wolte
jederman den Trost haben/ den H. Leib zu
küssen/ und ein Reliquien davon zu ha-
ben. Die Anzahl der Wunder/ so er so
wol in als nach seinem Leben gethan/ hat
ihme bald hernach auch die öffentliche Kir-
chen Ehr erworben. Sixtus der V. Rö-
mische Pabst/ unter dem Felix gestorben/
versprache selbst von 18 bewerther Wun-
der Zeugenschaft zu geben / wegen wel-
cher er ihn auch der Zahl der Seeligen be-
gesetzt hätte / wann der Tod nit sein Le-
ben hätte abgekürzt. Sein Nachfolger
Pauus der V. hat den Proceß seiner
Seeligsprechung angefangen / Urbanus
der VIII. aber vollendet/ und ihn mit ge-
wohnlichen Gepräng seelig gesprochen in
dem 1625. Jahr ; denen Bitteren Cap-
ucineren auch erlaubt die Tagzeiten
davon zu betten. Endlich Anno 1712
hat ihn Pabst Clemens der XI. in die
Zahl der Heiligen eingetragen / und ist
dise Heiligsprechung in der ganzen Christ-
lichen Welt mit aller Feyrlichkeit began-
gen worden.

Gebett.

Hörö gnädiglich / O HErr / unser demüthiges Gebett / welches wir in der Fest-Begängnis deines Seeligen Reichthigers Felix verrichten ; auff daß uns durch seine Verdienst geholffen werde / die wir auff unser Gerechtigkeit nit bauen können : durch unsern HErrn Iesum Christ.

Epistel ad Philipp. 3.

Mirder was mir ein Gewinn war / daß hab ich für Christi willen für Schaden gehalten. Ja ich achte auch noch mahl alles für Schaden / wegen der vortreflichen Erkandnis Iesu Christi meines HErrn / umb welches willen ich in allen Dingen Schaden gelitten hab / und achte es für Noth / damit ich Christum gewinne / und in ihm gefunden werde nit als der ich meine Gerechtigen hab / die auß dem Gesatz kommt / sondern die auß dem Glauben Iesu Christi kommt / welche Gerechtigkeit auß Gott ist durch den Glauben : auff daß ich ihn erkenne / und die Krafft seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines Leydens / und seinem Tod ähnlich werde : ob ich auch der Auferstehung von den Todten einiger massen bezegnen möchte. Nit daß ich schon erlanget hab / oder daß ich schon vollkommen sey : ich gehe ihm nach / ob ich einiger massen ergreiffen möge daß jenig darinn ich ergriffen bin von Christo IESU.

Es

Es ist bekandt / daß die Christen zu Philippi in Macedonien / welche in vielen Gelegenheiten sich gegen dem Heiligen Paulus ganz liebeich und freygebig erzeiget hatten / ihme noch fernere Beweißthumen ihrer Lieb gegeben / da sie vernommen / daß er zu Rom gefangen lage. Sie haben Epaphroditum ihren Bischoff zu ihme gesandt / und mit der Gelegenheit seiner zuruckkehr hat ihnen der Heilige Paulus diese wunderbahrlische Epistel geschriben / in welcher sehr heylsame und wichtige Unterrichtungen enthalten seyn.

Anmerckungen.

„Ich acht / es sey alles Schaden umb
 „deß überschwangs willen der Erkand-
 „nus Jesu Christi meines H. Ern. Also
 reden und meinen alle Heilige : halten
 wir es auch mit ihnen ? oder haben vil-
 leicht die Heilige ein andere Religion als
 wir ? haben sie ein andere Sitten- Lehr ?
 wann aber unsere Meynungen und Reden
 ihrigen ganz und gar entgegen ge-
 setzet / wann unsere Sitten- Lehr dem
 Geist

Geist und denen Grund-Satzungen des Evangelij widerspricht / können wir sagen / daß wir mit ihnen einerley Religion haben? nichts ist velleicht also ungebeur / oder besser zu reden / nichts ist unsinniger als die Religion / welche ihnen die Welt-Menschen vorbilden und zuschnitten. Weil sie wollen für Christen angesehen seyn / werden sie auch alle Glaubens-Articklen und Christliche Wahrheiten zulassen; was aber die Sitten / Lehr anbelanget / ist ihnen diejenige / welche uns Christus Iesus gegeben / zu wider: ihre Richtschnur und Sitten-Regel ist nicht die Lehr des Evangelij; alles muß sich nach ihren Anmuthungen einrichten. „Ich hab alles für Schaden gerechnet / spricht der D. Paulus / und acht es für Noth / auff daß ich Christum gewinne. Die Wahrheit zu bekennen / was hülfsts dem Menschen / daß er die ganze Welt gewinne / wann er Iesum Christum verliethet / dann wann er ihn verliethet / so verliethet er auch sich selbst. Und was kan der Mensch geben / damit er seine Seel wider löse? fasset man jeziger Zeit diese Wahrheit? glaubet man selbe? wie pfleget man in der Welt sich einzubilden alles / was Glück / Erbschafft und Würde genennet wird? Wer ist so fromm
und

und

514 Der H. Felix von Cantaleira Capuciner,
und aufrichtig/ der sich nit lasse mit Welt-
bestechen oder anlocken/ absonderlich wann
er in der Armuth geböhren/ oder sich in
der Nothdurfft befindet? und die Reiche/
welche in dem Überfluff geböhren/ seynd
sie von der Begierlichkeit noch mehrer zu
haben besreyet? haltet man vil auff die
fürtreffliche Erkandnus Jesu Christi/
wann man sein Gesatz und seine Grund-
Reglen so wenig achtet? was für ein über-
mäßige Ungleichheit in der Aufführung/
in denen Meynungen und Sitten findet
man nit öftters zwischen Schwester und
Schwester / Bruder und Bruder: einer
vergrabet sich in ein Closter / weilen er
umb Christi willen alles was er hatte für
Schaden rechnet; der andere ist in hohem
Ansehen in der Welt / hat das erste Orth
in denen Zusammenkunfften / und ist
gleichsamb die Seel aller lustigen Gesell-
schafften; nichts gefallet ihm als was den
Sinnen schmeichlet / nichts schätzet er als
was die Begierlichkeit ernähret / und
sibet die zeitliche Güter an/ als die einzige
Güter und sein einziges Glück. Mit aller
sagt man / seynd zu dem Clösterlichen Le-
ben geböhren: doch aber sollen alle Chri-
sten seyn; das ist / alle sollen ein reines
und aufferbauliches Leben führen / alle
seynd so gar schuldig in der Abtödtung zu
Leben.

Leben. Die Ständen des Lebens seynd zwar unterschiedlich/ aber die Sitten-Lehr und Regel ist nur eine. Die Welt-Satzungen seynd eben so wol denjenigen verboten/ welche sich Jesu Christi Jünger in dem weltlichen Stand bekennen / als denen/ welche ihme in dem Kloster dienen. Es gibt nur eine wahre Religion; kan also auch nur eine Sitten-Lehr seyn. Alles was man von der aufrichtigen / tugendsamen/ vernünftigen Weiß zu leben erdichtet / wann es dem Evangelio nit gleichförmig ist / ist lauter Betrug und ein erbärmliche Verblendung.

Evangelium Luc. 12.

Wen der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern/ fürchte dir nit/ du kleine Heero: dann ee hat enereu Vatter Wolgefallen / euch das Reich zu geben. Verkauffet was ihr habt/ und gebet Almosen / machet euch Sackel / die nit veralten/ einen Schatz der nit abnimbt im Himmel / da sich kein Dieb hynzu nahet/ und den keine Motten verderben/ dann wo ener Schatz ist/ da wird auch enes Herz seyn.

Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Außersüßlichen.

I.

Betrachte/ wie daß unter allen Ständen und Alterthumen der Welt jederszeit

516 Der H. Felix von Cantalicia Capuciner,
zeit die kleine Heerd in den Außerwählten
Gottes bestanden seyen/ und annoch be-
stehe. Was solle ein Hauf haben von
8. Persohnen seyn/ mit allen Inwohnern
des ganzen Erden-Kraiß verglichen/ und
doch ist dieses alleinig dem erschrocklichen
Sünd-Fluß entgangen / und auß fünf
volkreichen gewaltigen Städten mehr nit
als drey oder vier Menschen dem feurigen
Schwefel-Regen entrunnen. Inners-
halb zwanzig Jahr hundert/ ist der große
GOTT nur in einem kleinen Winkel der
Welt erkennt und angebetet worden. Es
hat sich zwar die Christliche Religion
durch die ganze Welt auß gebreitet; aber
vil Keger in werden darunter gezehlet? (und
auch alle Catholische zusamb genommen)
seynd wol jene / denen der Vater der
Barmherzigkeit das Himmelreich zu ge-
ben beliebet / für ein Zahlreiche Heerd zu
rechnen? was geduncket dich/ liebe Seel!
sollen vil selig seyn?

Nur zwey Weeg führen zu dem Him-
mel/ der Weeg der Unschuld/ und der Weeg
der Buß. Sage mir/ ist die Zahl groß
jener reinen und außerlesenen Seelen/ die
sich mit keiner schweren Sünd jemahlen
bemaeklet / die ihr erste Unschuld allzeit
unversehrt erhalten / oder so sie selbe ver-
lohren / durch ein heylbringende Buß
wider-

widerumben zu erlangen sich beflissen / ist deren Zahl groß? die verderbte Sitten lassen sich in jeden Standt und Alter sehen / massen die Bosheit den ganzen Bezirk der Erden überschwemmet hat: und sollen vil warhaffte Büsser anzutreffen seyn? Wo müste man sie suchen? Etwann unter den grossen Herrn / bey welchen die Sünd und Laster nit unselten ganz frey und ungehinderet mit einem sichtbaren Glantz herrschen? Etwann unter den grossen Frauen / die durch den bloßen Namen der Buß zu einer Aufrubr gerathen? Etwann unter den Gelehrten Hof und Kriegs Leuthen / die sich von dem gemeinsten Kirchen Gebotten selbstent befreyen und aufnehmen? Etwann unter dem vornehmen Adel / welcher so gar in dem Beichtstuhl will daß man ihm verschone? Etwann unter dem Pöbel / dem meisten Theil die wahre Buß ein unbekante Frucht ist auß weit entfernten Landen? Kan mich darzu nit bereden / daß unter disen allen vil rechtgeschaffene Büsser geben solle.

„Alles Fleisch hat seine Weg verderbt / meldet die Göttliche Schrift; und wo entzwischen ein Abbruch in Speiß und Trand? Wo ein Casteyung des Leibs? Wo ein reumüthiger Zäher? Ein einzige

U. Th. May.

81

Tode

218 Der S Felix von Cantalicia Capuciner.
Todsünd beraubet uns augenblicklich al-
les vorigen Verdiensts/wann wir in der ab-
strucken und sterben / ob wir schon in übr-
gen noch so lang und heilig gelebt hätten.
Lebet man heut zu Tag gar unschuldig?
Ach Gott! wie vil heimliche Schand-
Thaten werden verübet! wie vil schwere
Sünden in der Jugend/ in dem männliche
und hohen Alter begangen / die man für
leicht und ring ansihet! wie vil seynd Sün-
der an allen Orth und Enden anzutreffen
deren keiner seiner gewürckten Buß halber
versicheret! schliesse nun hierauf ob vil
werden seelig seyn.

Wann man nur heut zu Tag / weiß
mit was für äußerlichen Schein der Re-
ligion / der Tugend und Gottseeligkeit
acht nimmet / so steiffet man gleich sein
wissen darauf / und vermeint man / unter
diesem Schatten ganz ruhig dem Seelen
Heyl abwarten zu können: aber wissen wir
nit / daß auch die Ketzer ihr Gewissen ha-
ben / und zum öfftern etwelche Ceremo-
nien weit vollkommner erfüllen / als die
Catholische? Wir glauben / daß sie mit
allen ihren vermeinten Eigenschaften ehre-
licher Leuthen / mit all ihrer Höflichkeit und
Freundlichkeit zu grund gehen / das glau-
ben wir / und müssen es glauben / aber
auf was für eine Offenbahrung / auf was
für

für ein neues Evangelium gründen wir die vermessene Sicherheit / die wir vorwenden von unserem eignen Heyl zu haben; du wirst mir sagen: es seye ein grosser Unterschied zwischen uns / und ihnen: wie befinden uns in dem wahren / sie in einem falschen Glauben. Es ist zwar nit ohne; aber wann es das Seelen Heyl betrifft / was ist besser / schier nichts glauben von dem was man thun solle / oder schier nichts thun von dem / was man glaubet?

II.

Betrachte / daß auß allen Grundarbeiten unserer Religion / keine erschrocklicher noch handgreifflicher seye als diese. Frage die Göttliche Schrift darumb / die Prophezeung / Figuren und Exempel / so bezeugen diese / daß wenig Menschen selig. Frage Jesum Christum selbst / und er wird dir zur Antwort geben: Pauci, pauci electi vil seynd beruffen / aber wenig aufferwöhlt. Was kunte kläreres / was unlaugbares / was fürchtlicheres erdencket werden? Diese erschrockliche Wahrheit wird von der Vernunft selbst bestätigt. Wird aber das Herz dadurch mächtig bewegt?

Gesezt auch / daß auß zehen tausend Menschen nur ein einziger verdambt

werde / sollte ich nicht destoweniger zittern / und fürchten / es mochte eben mich dieses Unglück treffen. Ach! velleicht wird auß 10000. nit einer seelig / und ich lebe unbekümmeret ! und ich fürchte mir nit / hab ich nit umb so vil mehr Ursach zu fürchten / je weniger ich fürchte? Meine duffahls vermeinte Sicherheit muß nothwendig von einem grossen Irwohn und Blindheit herkommen / die mir zum theil die Gefahr / in der ich begriffen bin / verhüllen / zum theil außser des Standis sehen / mich auß denselben heraus zu schwingen / oder wenigist vorzubiegen.

Ein Wunderding ! wann in dem Land eine Sucht eingerissen / fürchtet sich jedermann / jedermann ergreiffet die gehörige Preservativ Mittel / ob schon nit alles ja es mag seyn / die wenigiste sollen darmit behafftet und getödtet werden. Wann ein lauter Ruff erschallet / das ein Schiff zu Grund gangen / wie vil stehen desentwegen schon in grösten Sorgen / und wie wohlten auß dem Meer unzählbare Schiff dahin fahren / so jaget doch die Zeitung von einem einzigen Schiffbruch allen denjenigen ein Furcht in den Busen / deren Schiffmannschafft daran liget. Was? wie wolten / daß auß allen denjenigen / die dem mahlen auß Erden leben / sehr wenig (wie
ders

berhole es: sehr wenig) das Gestalt des ewigen Heyls erreichen werden / daß der meiste Theil werde Schiffbruch leiden / und zu Grund gehen: wer kan mich versichern / daß ich nit auß diser unglückseligen Zahl seyn dörfte.

Wann der Sohn Gottes so deutlich und klar gesagt hätte / das alle Christen seelig seyn / als er gesagt / das wenig außgewöhlt / wurden wir in einer grösseren Versicherung leben / als wir anjehothun? Wir bekennen / das alles voll der Gefahren des ewigen Verderbens / daß wir in solchen würcklich begriffen / und schlaffen gleichwol ruhig / als ob es uns nit angienge. Wer versicheret uns der Seeligkeit! haben wir weniger zu fürchten / weilen wir weniger auff unser Hut stehen? Wurden wir minder unglückselig seyn / wann wir verdammet / weilen wir nit so behutsam nit so klug gewesen / und den grösten Verlust des Heyls nit so sehr empfunden / als wir hätten sollen?

Ach Gott! so wir kein andere Ursache hätten uns zu fürchten / als diese haltsbrechende Sicherheit / und unerhörte Unempfindlichkeit / in ders wir leben / wäre es nit mehr als genug / uns auff

Händ und Fuß des endlichen abstrucken

522 Der H. Felix von Cantalicia Capuciner.
halber zitteren zu machen da wir nit wissen/
wie es außschlagen werde?

Man dencket zwar an dise Sach nit:
aber an was wird man dann denken/
wann man an die Ewigkeit nit dencket?
Ist es villeicht/ daß man selbe nit glaubet/
man glaubts: Kan man aber glauben/ ohne
daß man sie fürchte? Kan man sie fürch-
ten/ ohne daß man daran gedencet?

Wahr ist es / O H. Erz/ daß ich bis
hero dem grossen Hauffen nachgefolgt/
ich hab den breiten Weg genommen/ welcher
zu dem Untergang führet: aber jetzt
bin ich ernstlich entschlossen den schmalen
und engen anzutretten / damit ich in die
kleine Zahl der Auserwählten komme und
solte nur ein einziger auß allen die an dich
bey Leben seynd / selig werden (welchen
du willst / daß ich es seye) dan ich so
fest auß dein Gnad/ und wird dergestalt
ten leben / daß ich dieses Glück tröstlich hof-
fen möge.

Andächtiges Schutz- Gebett.

Tuus sum ego saluum me fac Psal. 118.
Mache mich selig O H. Erz/ weis-
ten ich dir auß alle erdenckliche Weisheit
gehöre.

Sal.

Salvum fac servum tuum, Deus meus, sperantem in te. Pl. 85.

O mein Gott mache seelig dein Diener / der auff dich all sein Vertrauen setzt.

Andachts-Übung.

1. Höret euch nit kleine Herd / wann es ist eures Vatters Wohlgefallen / euch das Reich zu geben / spricht der Heyland Lucā an dem 12. Der grosse und gemeine Hauffen hat disen glückseligen Vortheil nit. Warumben? Die Pört ist eng / und schmal der Weeg / der da zum Leben führet / und wenig seynd ihrer / die ihn finden. Hingegen ist die Pört weit und der Weeg breit / der da abführet zur Verdammnis / und ihrer seynd vil / die dardurch gehen. Liebe Seel! bekenn dich in allen Dingen / so die Christliche Sitten Lehr und Vollkommenheit betreffen / zu diser kleinen Heerd. Wenig Menschen richten ihren Wandel ein nach den Grund-Lehren Jesu Christi / da unter dessen tausend für einen den Welt-Sankungen nachleben. Eben so wenig lassen sich antreffen / die ein wahre Andacht haben / wie es einem rechtgeschaffenen Christen gezimmet: entschliesse dich derowegen deren Zahl zu vermehren. In den geistlichen

924 Der H. Felix von Cantalicia Capriciner.
lichen Gemeinden unterscheidet man gar
leichtlich die vollkommene und eiffrige Dien-
ner Gottes von denen lauen und unvol-
kommenen / und kan man wol mit guten
Fug sagen / daß der ersten Zahl nit alle-
zeit die gröste seye. Setze in das künfftige
all dein Sorg / Fleiß und Ehr dahin
daß du zu diser kleinen Zahl gehörest /
das ist / zu jenen / denen das Himml-
reich versprochen worden.

2. Die sittliche Lehr belangend solle
jederzeit auf den gefassten Schluß gleich
die Übung folgen. Fange von dem heu-
tigen Tag an gewisse gar zu erste Kleider
Zierd / gewisse nit gar Christliche Zier-
Vertreibungen / gewisse entweder über-
flüssige / oder deinen Stand / Gelübden
und Reglen nit gar anständige Sachen
beyseits zu legen / das ist dich davon ab-
zuschellen. Bist du aber ein Ordens-
Geistlicher? Föchte nit die verdammli-
che Bestrafung der Unvollkommenen / be-
frey und außgelassenen / und noch vil we-
niger schäme dich deines gebesserten Zu-
bens. Freylich wirst du nit mehr nach
dem Welt-Brauch seyn / nit mehr den lu-
stigen Zusammentunfften beygefellet werden
die Welt wird an dir kein gefallen mehr
haben / wol aber Jesus Christus / von
schle

schlebe diese Bekandtnus der Bekehrung
und Opfers nit bis auff morgen / son-
dern schlage dich noch heut zu der kleinen
Heerd/dero das Reich der Himmlen ist.

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Petrus Cälestin
Pabst.

Der H. Petrus/zu vor von Mourron
wegen des Bergs wo er sein Clau-
sen gehabt/ hernach Cälestin/ wel-
chen Namen er als Pabst ihme selbst ge-
schöpft/ zu genannt/ ist zu End des 1221.
Jahrs auff die Welt kommen zu Tfermia
in denen Gränzen Apulien. Seine El-
teren / wie er in seinen von sich selbst ge-
schribenen Lebens-Geschichten meldet/wa-
ren von gar ehlichem Herkommen / und
grosser Frommkeit/ absonderlich berühmt
wegen Beherbergung der Fremdden; hat-
ten 12. Söhn erzeugt/ auß denen Petrus
der Jüngste an einen ware.

In dem 5. Jahr seines Alters ist ihme
sein Vatter gestorben; allein hatte er an
der Gottsförchtigen und klugen Mutter
einen Vatter und Mutter noch übrig. Dise
tugendsame Frau saate eins mahls in dem
Gespräch mit denen Ihrigen: solle es wol